

Die Brotmutter



Crazy Horse - dieser Name eines berühmten Spielkasinos in den USA erinnert an einen Indianerhäuptling und bedeutet „Verrücktes Pferd“, auf vinschgerisch: „Toups Ross“. So nennt sich auch Alois Riedl, Briefträger aus Prad, ein Verehrer und Nachahmer der Indianer. Er lebt also eigentlich in Amerika und wird deshalb auch „Bill“ genannt. Zu nennen wäre hier auch der Pustertaler Erwin Plaickner aus Sand in Taufers, der drei Jahre lang bei den Indianern gelebt hat. Die beiden Südtiroler Rothäute begeisterten kürzlich eine Prader Schulklass (und die Eltern) durch überzeugend gelebtes Indianertum.

Gibt es Gemeinsamkeiten mit den Vinschgern? „Die Indianer sind leider total versoffen“, wurde erklärt. „Durch das Leben im Reservat sind sie völlig verunsichert, flüchten in den Alkohol und haben ihren Stammesstolz verloren.“ Das verbindet die Südtiroler in einer ganz besonderen Weise mit den Indianern.

Eine weitere Gemeinsamkeit, ebenso fraglich, liegt im Karrnerwesen. Dieses aus einer Notlage entstandene Herumziehen einiger Obervinschgauer Familien wird von kühnen Volkskundlern nicht nur als Folge wirtschaftlicher Not gesehen, sondern als Rest einer älteren Lebensform. Auch bei den Indianern gibt es nomadisierende Stämme, also Gemeinschaften, die keinen festen Wohnsitz haben, oder - besser gesagt - die mehrere Wohnsitze haben und mit all ihrem Hab und Gut, mit Kind und Kegel, mit Hund und Pferd herumziehen. Da sind wir wieder beim „toupen Ross“ - die Karrner waren unter anderem auch Rosshändler. So wollen wir also die heutigen Vinschger Karrner sehen, nicht als arme Teufel, sondern als bewegliche Menschen, die zwar nicht in einem Zelt, aber gern unter dem Sternenhimmel leben und statt Fernsehen tief in den Weltraum hineinschauen. Es gibt viele Nachkommen der Vinschger Karrner: wanderlustige, unzüchtige, spottlustige, diebische, streitende, vielseitige, bewegliche, lebenslustige, geschickte, „toupe“, künstlerische Menschen...

Bleiben wir bei den Künstlern. Sie stammen direkt von den Karrnern ab und vereinen in sich alle Fähigkeiten der Karrner in besonders anschaulicher Weise. So haben sich kürzlich Frauen aus dem Untervinschgau zusammengetan, unter Führung der Häuptlingsfrau Anna Wielander-Platzgummer, um sich gegen gewisse Konsumgebräuche zu wehren. Oder um dieser Unsitte etwas Selbstgemachtes entgegenzusetzen: Die Frauen trafen sich in Kortsch und kneteten - wie Gott bei der Erschaffung des Menschen - Gebilde aus Teig und buken daraus unter Anleitung des Kortscher „Päcks“, Andreas Pilser, fantasievolle Gebilde. Unter anderem auch eine Urmutter, also eine Frau mit Brüsten und breitem Schoß.

Aber zuerst noch etwas zum nächtlichen Himmel, in den wir uns, als Indianer oder als Karrner versenken... dort wimmelt es nur so von Zeichen, die auf Deutung warten: Flechtbänder, Ewigkeitssymbole, Vereinigung von Frau und Mann, Vögel, die unser Schicksal ver-

künden, Helden, Ungeheuer und natürlich Frauen. Sie, die Frauen, werden bei den Indianern hoch geachtet und zwar auch im Alter; ihre Weiblichkeit, ihre Monatsblutung, wird nicht als Unreinheit, sondern als heiliges Zeichen der Verbundenheit mit der großen Mutter empfunden. Und so ist es ganz richtig, dass unter den Vinschger Gebäckebrotten auch eine Mutter Gottes ihren Platz gefunden hat, eine schlichte Nachbildung der Maria vom Schlanderser Hochaltar. Sie kniet, ihre Hände zum Gebet gefaltet, mitten in der Dreifaltigkeit - bedient, gehegt, empfangen, geachtet, gekrönt von den göttlichen Personen.

Beim Backen dieser Brote gab es anfangs Hemmungen, erzählt die Anna, die Mutter Anna, dann



aber begann es zu „wurlen“, das heißt hervorzuquellen, wie bei der Erschaffung der Welt. Und das alles unter der Oberaufsicht des Kortscher Päckts, der ein weitem bekanntes Brot macht. Also die Sache ist besonders gut gelungen, vor allem weil ein Mann sich dienend den Frauen unterwarf. Da können Frauen nicht mehr widerstehen und werden besonders milde und weich. Aus „toupen“ Rössern werden sanfte Stuten.

Oben: Brotigel des Bäckermeisters Andreas Pilsner. Unter seiner Anleitung entstanden Gebildebrote mit reicher Symbolsprache, gestaltet von Frauen aus dem Untervinschgau.

Die schlichte Mutter Gottes ist eine Schnitzerei meines Bruders Peppi und wird hier zur Brotmutter.

